

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

4. Jahrgang 1923.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1923.

Inhalt

Dr. Heinrich Prohaska, Geschichte des Badeortes Fischl 1823—1923	3, 135, 273, 305
Franz Stroh, Erdställe im Mühviertel	43
Dr. Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Puz- leinsdorf	54, 149
Josef Aschauer, Armenwesen in alter Zeit	71
Dr. Artur Goldmann, Familienname, Geburtsort und Ge- burtsdatum des Astronomen Georg v. Feuerbach	75
Dr. Edmund Haller, Der Kremsmünsterer „Lazarus“ (1752)	77, 270
Hans Commedia, Linz und Umgebung. Ein Heimatkundlicher Rundblick	121, 343
Dr. Hans Commedia, Der Landla	153
Dr. Alfred Wehinger, Weihnachtslieder aus Oberösterreich	201
Dr. Alfred Wehinger, Lindemayrische Gedichte im Volksmund	253
Dr. Edmund Haller, Thomas Brunner und Georg Mau- ritius d. Ae.	262

Bausteine zur Heimatkunde.

Franz Prillinger, Zur Geschichte der Volksschule in Saatkirchen	82
Dr. Franz Berger, Wann wurde Ried i. J. eine eigene Pfarre? Florian Obergrüßl, Gloggen	89 91, 382
P. Gottfried Engelhardt, Die Glocken von Kirchberg bei Kremsmünster	94, 363
Georg Stibler, Stelzhamers Geburtshaus	99
Dr. Adalbert Depiny, Vom Schützenwesen	100
—, Vor 100 Jahren, 2 Zimmermannsprüche	100
—, Ein altes Schulschreibheft	102
Leopold Arthofer, Zwei Grabinschriften in Hartkirchen aus der Zeit der Türkenkriege	103
Franz Selter, Die Römerstraßen in Oberösterreich	172, 362
Dr. Josef Schider, Eine unbeachtete Urkunde für die mittel- alterliche Geschichte Oberösterreichs	180
Dr. Hans Arnreiter, Einige alte Bürger- und Bauern- inventare aus dem unteren Mühviertel (1719—1849)	186, 287, 353
Florian Eibensteiner, Der Paskab im Marktarhive von Perg	188
Dr. Edmund Fries, Zur Tabakversorgung der österr. Ar- mee im Jahre 1813	190
D. Stallinger, Die alte Haushamerlinde	191
Fr. Reuner, Volkskundliche Beobachtungen im Traunkreise	191
Dr. A. Depiny, Ein Urlaubslieb	192
R. Winder, Sagen	193
Altinger-Depiny, Natursagen aus Eidenberg im Mühviertel	193
P. Sebastian Mahr, Grabkreuze aus Schmiedeeisen zu Win- dischgarten	292
Dr. Konrad Schiffmann, Die Römerstraßen in Oberösterreich	357
Dr. Johann Böschbauer, Ein Steindenkmal des großen Tür- kenkrieges	363
Dr. A. Depiny, P. Maurus Lindemayrs Bildnisse	363
Sigismund König, Die Pest in Kremsmünster und Umgebung	364
Bohdanowicz-Depiny, Mitteilungen über die Pest in Oberösterreich	371
Dr. A. v. Avanzini, Heimische Vogelnamen	372
Dr. A. Depiny, Vom Bepflügen	374

—, Das Totenhemd	374
Panuschka-Depiny, Urlaubslieber	375
M. Lindenthaler, Hochzeitsprüche im Mondsee-Gau	379
Albert Binna, Der Pfarr-Ritt in Fischlham	379

Kleine Mitteilungen.

Dr. Anton Haasbauer, Eine Mundartgeographie von Ober- österreich	105
Dr. Josef Haimerl, Der Innviertler Volksliedsammler	106
Dr. Eduard Traß, Die zoologische Abteilung des oberöstr. Landesmuseums	110
Dr. Theodor Perschner, Tätigkeitsbericht der Fachstelle für Naturschutz	194
Franz Peterlechner, Die Vierhundertjahr-Feier der Kirch- weihe in Mürschwang	197
Dr. Depiny, Alte Familienbilder	198
Dr. Oskar Oberwalder, Die Linzer Weihnachtskrippenaus- stellung	295
Felix Königseder, Krippentours und Krippenausstellung in St. Georgen a. d. Gusen	302
Alfred Walcher-Moltke, Kunst und Heimatschutz im Hause Franz Peterlechner, Einige Erfolge in heimatlischer Kleinarbeit	303 385

Heimatsbewegung in den Gauen.

Martha Rühl, Vertretertagung der Jugendortsgruppen für Hei- matschutz in Oberösterreich	113
Dr. A. Depiny, Musealverein „Lauriacum“ in Enns	114
Feichtmayr, Heimattagung Pfarrkirchen in Bayern	387

Bücherbesprechungen.

S. 115 ff., 200, 390.

Abbildungen:

Textbilder: S. 5, 20, 53, 99, 345.

14 Tafelbeilagen, darunter 2 Farbendrucktafeln, 1 Notenbei-
lage (Weihnachtslieder).

222

Verzeichnis

1. Personen.

L. = Lehrer; Pf. = Pfarrer; Sch. = Schauspieler;
C. = Contingenter.

Acerenza, Herzogin	19	Arnim Graf	22
Adalbert, Bischof, Passau	184 f.	Asturien, Prinz	306
Adamberger Toni	25	Attwenger J. M.	279
Almasch Gräfin	143	Auböck F., Pf., Fischl	36 ff., 40, 135 f., 310, 337
Alt Rudolf v.	25	Auerbach Berthold	273
Altmann, Bischof, Passau	181, 184	Autengruber Franz L.	283, 307
Altrach (806)	180	Avarna, Herzog v.	319
Altwirt J., Kremsm.	10	Aehrenthal, Minister	311 f., 315, 319
Andrassy J., Minister	310	Baden, Großherzogin	19
Angermeier, Domprobst	274	Badibonsky Dr., Fischl	7
Anguleme, Anna Maria Th.	22	Balz v. Balzberg	285
Antonh	318	Banffy Baron	284
Antzengruber	334	Bathany Graf	7
Arneth Michael	10	Battenberg Fürst	145, 273
		Bauernfeld	25, 143, 147, 276, 316

lichen Accidentien und Privat=Verdiensten?

Antwort: Der systemisierte Gehilfen=Gehalt bei dieser hiesigen Schule fließt laut h. Reg. Entschlusses von der Pfarrgemeinde d. d. Konkurrenz mit 120 fl. G. Schein od. 48 fl. G. M. Siebon bezieht der Gehilfe bei guter Verwendung gegenwärtig in barem 90 fl. G. Sch. oder 36 fl. G. M. In Natura die freie ganze Verköstigung mit dem Schullehrer gemeinschaftlich, freie Wäsche, gutes Bett und die benötigende Ausbesserung der Wäsche.

Die mutmaßlichen Accidentien bei Laufen, Speisegängen und Leichenbegräbnissen etc., welche auf dem Lande knapp bemessen werden, können sich für denselben gegenwärtig jährlich auf 20 fl. G. Sch. belaufen. Privat=Verdienste durch Hausinstruktionen etc. gibt es auf dem Lande für denselben durchaus nicht. Der Gesang- und Musikunterricht nach beendetem Schulunterricht nachmittags wird unentgeltlich erteilt.

C) Anmerkung zu den vorstehenden Rubriken:

Möchte doch die bestehende Substanz der Beirgehilfen auf Bezug der vorstehenden Rubriken, und auch nicht minder den meisten Schullehrern auf dem Lande bei gegenwärtig hell schienender Zeit eine billigere, thatenreiche Realisieren zustande bringen.

Thomas Reibinger wirkte in Raakirchen mit besten Erfolgen, Beweis dafür, daß er im Jahre 1858, als er von der Schule Abschied nahm, das goldene Verdienstkreuz erhielt. Von 1858 bis 1863 übernahm des Vaters Stelle Walbert Reibinger. Nach dessen frühem Tode suchte Thomas Reibinger im Alter von 86 Jahren — nun unterstützungslos geworden, neuerdings um die Schulmeisterstelle an. Erhielt sie aber nicht, da seine Schwiegertochter, Witwe nach Walbert Reibinger, den hierortsangestellten Schulgehilfen Sittlbacher Johann heiratete, weil dieser durch seine Heirat der Gemeinde die Last der Erhaltung und Versorgung von Witwe und Vater Reibinger (Verpflegung und jährl. 60 fl.) übernahm. Er übernahm also demnach als Hypothek auf Schulmeister und Mesnerdienst einen Auszug. Im Jahre 1868 im Alter von 91 Jahren starb Thomas Reibinger, mit sich die alte Aera der „Schulmeister von Raakirchen“ begräbend.

Die Pfarrchronik widmet ihm folgenden ehrenvollen Nachruf:

„Am 15. April 1868 starb Thomas Reibinger, pens. Schullehrer und Besitzer des goldenen B. R. mit 91 Jahren ein unermüdblich tätiger eifriger Mann. Als hoher 80er, da er schon die Pension hatte, ließ er sich nochmals als Unterlehrer anstellen, weil bei dem damaligen Lehrermangel sonst kein solcher hier funktioniert hätte. Dieser Herr war so zu sagen alles in Raakirchen, nicht bloß Schullehrer, Mehner und Organist. Er war auch Gemeindevorstandes Ratgeber und rechte Hand. Er führte alle Schreibereien des Pfarrers und war die lebendige Chronik des Ortes, wo er mehr als 50 Jahre gewirkt hat. Noch ist die Gemeinde stolz auf diesen selten hochgeachteten Mann, der auch in der Schule die seltensten Resultate erzielte, zu seiner Zeit waren Studenten aus der Pfarre Raakirchen keine Seltenheit.“

Unter Th. Reibingers Nachfolger Johann Sittlbacher und Unterlehrers Joseph Merzinger gibt das Reichsvolksschulgesetz 1869 der Schule ihre neue Richtung.

Franz Prillinger
(Raakirchen).

Wann wurde Ried i. J. eine eigene Pfarre?

Die ältesten Pfarrgebiete nördlich des Hausruch waren Eberschwang, Schilhorn, Aspach, Altheim, St. Georgen b. D., Münsteuer, Auroldsmünster, Laiskirchen und Mehrnbach. Der Pfarrsprengel Mehrnbach umfaßte die heutigen Pfarren Mehrnbach, Ried, Sumeltsham und Neuhofen. Infolge verschiedener Abtrennungen und Zuweisungen einzelner Ortschaften entsprechen jedoch die heutigen Pfarrgrenzen nicht genau denen in der ältesten Zeit.

Der Mittelpunkt und der Pfarrsitz dieses Sprengels war in Mehrnbach. Wer ihn geschaffen hat oder an seiner Errichtung in besonderer Weise mitbeteiligt war, wissen wir nicht. Man könnte an das Hochstift Passau denken. Doch der Grund und Boden, der der bischöflichen Kirche in Passau im Gebiete von Mehrnbach gehörte, dürfte erst später durch Schenkung erworben worden sein. Nach den Ungarn-Einfällen, nach 955, überließ der Bischof von Passau seinem Domkapitel die Einkünfte verschiedener Pfarren, darunter auch die von Mehrnbach. Das Domkapitel erbaute dort ebenso wie in St. Florian b. Sch., St.

Georgen b. O., Taufkirchen und Andorf einen Meierhof.

Die Pfarre Ried umfaßt das heutige Stadtgebiet und sechs Ortschaften in der allernächsten Umgebung. Hieron kamen vier Ortschaften erst zur Zeit Kaiser Josephs II. zur Marktpfarre Ried. Aus diesen Tatsachen ersieht man ganz deutlich, daß sie nicht in die ältesten Zeiten der Besiedelung durch die Bayern zurückgeht, sondern erst entstanden ist, als hier eine größere Ansammlung von Gewerbe- und Handeltreibenden sich gebildet hatte.

Dies war auch in früherer Zeit die landläufige Meinung. Sie kommt z. B. zum Ausdruck in einem Berichte aus dem Jahre 1814: „Als sich Ried nach und nach zu einem Markte vergrößert, soll ein Pfarrer zu Mehrnbach wegen obgewalteten Kriegsdrangsalen sich nach Ried begeben und die Landspfarrei dasselbst errichtet, Mehrnbach aber als Vikariat erklärt haben.“ Es ist dies ein amtlicher Bericht des Landgerichtes Ried.¹⁾

Er bringt die Errichtung der Pfarre Ried in Zusammenhang mit der Vergrößerung des Marktes und mit den Kriegsverhältnissen. Ueberblickt man die Geschichte des Innviertels und der Ansiedelung Ried, so wäre man versucht, an das 14. Jahrhundert zu denken. Um 1340 wurde das Landgericht Ried errichtet, bis 1364 dauerten die kriegerischen Ereignisse in der Umgebung von Ried und die ersten marktlichen Freiheiten sind für Ried im Jahre 1384 bezeugt.

In dieser Meinung bestärken uns auch die Veränderungen, die in den alten Pfarrgebieten Ranshofen — Braunau, St. Florian — Schärding und St. Georgen — Obernberg in jener Zeit vor sich gegangen sind. Der Pfarrsitz St. Georgen dürfte schon bald nach Erbauung der Burg Obernberg (1199), sicher aber in der Zeit zwischen 1200 bis 1250 dorthin verlegt worden sein. Die Pfarre Braunau wurde im Jahre 1336 von Ranshofen abgetrennt und die Verlegung des Pfarrsitzes von St. Florian nach Schärding erfolgte 1359.

Es ist daher naheliegend, eine solche Veränderung in ungefähr derselben Zeit auch für Mehrnbach und Ried anzunehmen. Doch ist genau zu scheiden zwischen der Verlegung des Wohnortes des Pfarrers und der Abänderung der Rechtsverhältnisse. Wenn der Pfarrer

seinen Sitz von Mehrnbach nach Ried verlegt, ist damit noch keine Veränderung der rechtlichen Stellung der Pfarre Mehrnbach bedingt. Mehrnbach kann trotzdem die Hauptpfarre bleiben und die Kirche in Ried den Charakter einer Filiale (oder Nebenkirche) beibehalten.

Das erste positive Zeugnis, daß der Pfarrer von Mehrnbach in Ried seinen Wohnsitz hatte, stammt aus dem Jahre 1582: „Georg Hofner, Kirchherr zu Mehrnbach, besitzt seine Filialkirche zu Ried selbst.“ Für die Abwesenheit der Pfarrer von Mehrnbach, wenn auch nicht notwendig für ihre Anwesenheit in Ried spricht die Tatsache der Bestellung von Vikaren für Mehrnbach: so in den Jahren 1489, 1513, 1536. Auch aus dem Titel läßt sich ein Schluß ziehen. 1490 nennt sich der Domherr Johann Trennbeck (aus St. Martin stammend), ebenso 1497 der Rieder Valentin Kalbsöhr nur „Kirchherr von Ried“, aber nicht von Mehrnbach. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß sie nicht auch Pfarrer von Mehrnbach gewesen seien. Ihnen erschien die Bezeichnung nach der Kirche von Ried bedeutungsvoller.

In der früheren Zeit kamen beide Bezeichnungen nebeneinander vor: so verlieh ein päpstlicher Provisionsbrief vom Jahre 1431 die *parochialis ecclesia* in Mernpach, alias Rhd.²⁾ Hans Georg von Preising nannte sich 1459 Kirchherr zu Mehrnbach und Ried und in die Pfründenmatrikel von Passau aus dem 15. Jahrhundert ist eingetragen: Mernpach alias Ried; 1476: Ried et Mernpach.³⁾

Daraus darf man wohl schließen, daß die Kirche in Ried, obwohl sie rechtlich nur eine Filiale von Mehrnbach war, ebenbürtig an die Seite von Mehrnbach getreten ist. Wenn in der Bezeichnung für die Pfarre mit Mehrnbach gleichzeitig auch Ried gewählt wird, so dürfte dies seinen Grund darin haben, daß der Pfarrer von Mehrnbach seinen Wohnsitz bereits nach Ried verlegt hatte.

In der früheren Zeit kommt ausschließlich die Bezeichnung „plebanus de Merenpach“ und „diezeit Pfarrer zu Mehrnbach“ vor, und zwar in den Jahren 1267 und 1378. Wenn ein Schluß aus den Titeln der Pfarre und ihrer Inhaber erlaubt ist, so würde er nicht dagegen sprechen, daß die Verlegung

²⁾ Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, V./I., S. 118 f.

³⁾ *Matricula episcopatus passaviensis*, hg. v. Schmitz (1885), S. 50.

¹⁾ Vgl. Rieder Seimattkunde, VIII. (1922), S. 5.

des Pfarrsitzes von Mehrnbach nach Ried noch im 14. Jahrhundert erfolgt ist.

Damit wurde Ried faktisch, aber noch nicht rechtlich die Hauptpfarre. Es ist kein Dokument vorhanden, das über die Veränderung der rechtlichen Stellung der Pfarren Ried und Mehrnbach (Bikariat) Aufschluß gibt. Der „Realschematismus der Diözese Linz“ (1913) trägt vollständig unrichtig ein: „Ried i. B. gehörte bis 1519 nach Mehrnbach.“ Denn noch im amtlichen Visitationsberichte von 1558 heißt es: „St. Peterskirche in Ried, Filiale gegen Mehrnbach“. Meindl glaubt, um 1630 sei Ried Hauptpfarre und Mehrnbach ein bloßes Pfarrbikariat geworden. Es ist dies nur eine Vermutung, weil in dieser Zeit jeder Hinweis auf Mehrnbach als Hauptpfarre fehlt.

Vielleicht ist überhaupt niemals eine urkundliche Regelung dieser Frage erfolgt. Da die Pfarrer von Mehrnbach wohl seit Ausgang des 14. Jahrhunderts dauernd ihren Wohnsitz in Ried aufschlugen und für Mehrnbach Vikare bestellten, die nach Ried ein „Absehtgeld“ zahlen mußten, so galt nach Jahrhunderten Mehrnbach nur als Vikariatskirche, wie es z. B. im Investiturbriefe aus dem Jahre 1773 heißt: „Wir verleihen Dir . . . die erledigte Pfarrkirche St. Peter und Paul in Ried mit den Vikariatskirchen in Mehrnbach und Sumeltscham und der Filialkirche in Neuhofen.“

Dr. Franz Berger,
(Linz).

Glocken.¹⁾

Die Glocken sind mit dem Leben des Menschen innig verbunden. Der erste Glockenschlag, der im Leben des neuen Weltbürgers ertönt, wird in die Taufmatrik eingetragen, der letzte Glockengruß für den Heimgegangenen ist im Sterbebuch vermerkt.

Am Donnerstag abends verkündet der dumpfe Klang der großen Glocke die Todesangst des Herrn am Delberg, am Freitag meldet das Scheidungsläuten den Tod des Erlösers. Dann jubelt die Glocke, wenn sie am Osterfest die frohe Kunde in die Weite trägt: Christ ist erstanden, Alleluja oder am Feste des hl. Geistes die Pfingstbotschaft in die Lande ruft.

„Orgelton und Glockenschall“ haben eine großartige Wirkung auf das menschliche Gemüt. Kein Wunder, daß auch die Menschen ein besonderes Interesse den Glocken entgegen bringen. Die ganze Pfarre ist auf den Beinen, wenn die neuen Glocken kommen, feierlich, wie liebe Freunde werden sie empfangen, und ein wahrer Festzug ist es, wenn die Glocken einziehen. Der Tag der Glockenweihe ist ein heiliger Tag, und wenn die Glocken zum erstenmal von der Höhe herab ihre eherner Stimme zum Le Deum erschallen lassen, bringen sie wieder Leben in den Ort. Wie ausgestorben, tot, war das Dorf ohne Glocken! Wie haben die Leute geweint und gekammert, als man die Glocken fortführte; unergötzlich waren sie.

Wir sind uns häufig nicht mehr so recht bewußt, wie tief die Glocke auf unser Leben einwirkt.

„Schlag zehn beginnen wir.“ Eine glockenhelle (glockenreine) Stimme — Der hat was läuten gehört, weiß aber nicht, wo die Glocke hängt; da habens etwas an die große Glocke gehängt (gebracht, gebunden); man weiß, wie wieviel (was) die Glocke geschlagen hat, u. dgl. sind tägliche Redensarten.

Weniger bekannt dürfte die folgende sein: Der Marktrichter hatte sich noch rechtzeitig geflüchtet, „sonst wäre er zu einer Feldglocke erhöht worden“, aufgehängt worden. (Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels. 5. Heft, S. 4.)

Auf die Glocke beziehen sich Volksrätsel:

Es ist eine Speis, die niemand ißt,
Es ist getauft und doch kein Christ,
Es hat ans Stehlen nie gedacht
Und hat's zum Hängen doch gebracht.

Ober:

Es redet ohne Zunge,
Es ruft ohne Zunge,
Es hat auch kein Herz,
Und hat doch Teil an Freud und Schmerz.

Ferner: Es ruft wohl die Gläubigen in die Kirche, geht aber selbst nicht hinein.

Die Glocken haben auch eifrige Bewunderer in den Dichtern gefunden. Man denke nur an Schiller, Goethe, Uhland, Eichendorff und Lenau.

In früheren Zeiten gab es ein sogenanntes „Glockenrecht“. Die Glocken einer eroberten Festung oder Stadt gehörten der feindlichen Artillerie. Die Glocken mußten um einen vereinbarten

¹⁾ Vgl. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 30/32. Jg., S. 113 ff.